

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 5 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorsick in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einh. l.
Bringerlohn: zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 86.

Freitag, den 5. Juni 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Zum Umbau des alten Schulhauses an der Kirchstraße hier, sollen die Schreiner-, Schlosser- und Glaserarbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden, wozu Termin auf **Mittwoch, den 10. Juni l. J., vormittags 11 Uhr**, auf der Bürgermeisterei hier, Zimmer Nr. 3, anberaumt ist.

Die Anbieter haben ihre Offerten verschlossen mit der Aufschrift: „Schulhausumbau Hochheim“ frühzeitig vor dem Termin an die vorzeichnete Stelle einzureichen. Die Bedingungen sowie Zeichnungen können daselbst, Zimmer Nr. 1, während der Zeit der Bureaustunden, vormittags von 8-1 Uhr, eingesehen und letztere gegen Erstattung der Schreibgebühren in Empfang genommen werden.

Hochheim a. M., den 3. Juni 1914.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft: Verwendung von Wellendraht bei der Holzverwertung.

Aus Kreisen der Landwirte ist der Wunsch laut geworden, erneut darauf hinzuwirken, daß beim Binden der Holzwellen die Verwertung von Draht nach Möglichkeit vermieden werden möchte. Dieser Wunsch wird damit begründet, daß durch Unachtsamkeit verloren gegangene und unter das Futter geratene Drahtstücke sehr häufig innere Verletzungen des Rindviehs hervorrufen, die nicht selten zum Tode der betreffenden Tiere führen.

Wenn man im allgemeinen auch darauf bedacht ist, beim Wellenbinden keinen Draht mehr zu verwenden, so besteht in einzelnen Gemeinden immer noch die Gewohnheit, Draht zu dem vorerwähnten Zwecke zu benutzen. Die Gemeindebehörden wollen daher in geeigneter Weise auf Abstellung etwaiger Vorfälle hinwirken und dafür Sorge tragen, daß die Verwendung von Draht nur in den äußersten Notfällen geschieht. Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß die frühere Abneigung der Landwirte, die Wellen ungebunden zu laufen, nicht mehr in dem gleichen Maße vorliegt und keine Bedenken bestehen, daß die Wellen verpackungsweise überall da ungebunden zum Kaufe angeboten werden, wo das Binden mit Weiden oder sonstigen ungefährlichen Material nicht möglich ist.

Wiesbaden, den 26. Mai 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 3. Juni 1914.

Der Magistrat. Arzbächer.

Aggl. Lehranstalt für Wein-, Obst- u. Gartenbau zu Wiesbaden a. Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der Königlichen Lehranstalt im Jahre 1914:

1. Ein Obstverwertungskursus für Männer und Haus-
haltungshilfswirtschaftlerinnen in der Zeit vom 28. Juli
bis 7. August.
2. ein Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit
vom 10. bis 15. August

abgehalten werden.
Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, jedoch die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungsmethoden einzuprobieren.

Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1: für Preußen 10 M., für Rheinpreußen 15 M.; für den Kursus zu 2: für Preußen 6 M., für Rheinpreußen 9 M.

Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

Alles Nähere ist aus den Sitzungen der Lehranstalt, die unentgeltlich verabsolgt werden, zu erfahren.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 18. Mai 1914.

Der Königliche Landrat.
J. B. Kästen.

J. Nr. I. 1472.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Maul- und Klauenseuche.

In der Gemeinde Fintken, Kreis Mainz, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Gemeinde Fintken ist zum Sperrbezirk, das angrenzende Gebiet der Ortsgemeinden Budenheim, Drais, Gonsenheim und Heidesheim zum Beobachtungsbezirk erklärt worden.

Nachdem die gefährliche Seuche erst kürzlich in dem Kreise Bingen eingeschleppt worden ist, hat sie sich auch in einem unmittelbar benachbarten Kreise einzugreifen.

Für die Landwirte des Landkreises Wiesbaden erwächst die ernste Mahnung, alle aus früheren Seuchenjahren bekannten Maßnahmen anzuwenden, die einer Einschleppung der Seuche vorzubeugen geeignet erscheinen. Bei Viehankäufen wird die größte Vorsicht walten müssen; der Zutritt zu den Ställen oder Weiden wird nur den mit der regelmäßigen Wartung des Viehs betrauten Personen zu gestatten sein. Einmalige verdächtige Erscheinungen sind sofort auf schnellstem Wege — durch Draht oder Fernsprecher — mit dem Kreisarzt, der Ortspolizeibehörde oder dem zuständigen Gendarmerie — anzuzeigen.

Wiesbaden, den 23. Mai 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

J. Nr. I. 1533.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Admiral v. Capelle. Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Unterstaatssekretärs im Reichsmarineamt beauftragte Admiral v. Capelle trat 1872 in die Marine ein und gehört seit 1891 mit einer kurzen Unterbrechung dem Reichsmarineamt an. Bis 1898 wirkte er als Dezent in der militärischen Abteilung und übernahm dann die Organisation und Leitung der neuerrichteten Staatsabteilung. Im Frühjahr 1904 trat er als erster Seeoffizier an die Spitze des Verwaltungsdepartements, das bis dahin stets von einem Beamten geleitet worden war. Admiral v. Capelle hat sich an der Ausarbeitung und Durchführung der Tirpisch'schen Flottengeheimnisse hervorragend beteiligt. Er gilt als die rechte Hand des Staatssekretärs und als einer der besten Kenner des Marinebaus. In der Kieler Woche 1912 verlieh ihm der Kaiser den erblichen Adel. Seit dem 12. April 1913 ist er Admiral. Daß ein Seeoffizier von seiner Ernennung zum Staatssekretär bis zur Erlangung der Würde eines Admirals kein Bordkommando führte, steht einzig da.

Eine geistliche Mahnung zur Heranbildung eines tüchtigen Reserveoffizierskorps unserer Marine ist das freiwillige Lebningsjahr, dessen nähere Bestimmungen soeben vom Reichsmarineamt veröffentlicht worden sind. Die Offiziere erhalten für die einjährige freiwillige Lebningszeit ein Einkommensgeld von 600 Mark und ein tägliches Lebningsgeld. Die Lebningszeit soll so eingerichtet werden, daß die Reserveoffiziere im Fall ihrer Einziehung sofort als Wachoffiziere auf Linien- und Kreuzern oder Torpedobooten und besonders bei der Bedienung der drahtlosen Telegraphie verwendet werden können. Dieses Lebningsjahr ist ein warmer Appell an die freiwillige Dienstbereitschaft. Die großen deutschen Schiffsahrtsgesellschaften werden ihren Schiffschiffen Gelegenheit zur Ableistung eines solchen freiwilligen Dienstjahres geben.

Das heilige Großherzogspaar in München.

München, 3. Juni. Heute nachmittag 3 1/2 Uhr ist das Großherzogspaar von Hessen zu zehntägigem Besuch am bayerischen Königsstall hier eingetroffen. Am Hauptbahnhofe fand großer Empfang statt. Der König, der Kronprinz, sämtliche Prinzen, der Ministerpräsident Graf Hertling sowie die Spitzen der Behörden waren erschienen. Die Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt erfolgte in einem vierpässigen offenen Salomagen. In den Straßen hatten sich viele Tausende zur Begrüßung der Fürstlichkeiten versammelt. In der Residenz empfing die Königin, die wegen leichter Unpäßlichkeit an der Teilnahme am Empfang auf dem Bahnhof verhindert war, und die Prinzessinnen die Gäste. Um 6 Uhr fand Galastafel statt.

München, Großherzog Ernst Ludwig von Hessen stattete Donnerstag mittags dem Hofpaar einen Besuch ab. Am Hofballsaal der Residenz fand Donnerstag zu Ehren des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen Galastafel zu 150 Gedecken statt. Im Laufe der Tafel erhob sich der König zu einem Trinkspruch, in dem er u. a. ausführte: „Mit regem Interesse verfolgen Bayern die treue und unablässige Arbeit, die der Großherzog der Pflege des wirtschaftlichen Wohlfundes und der Förderung von Wissenschaft, Kunst und Kunstgewerbe in seinem Lande widmet. Diese hochwürdigen Bestrebungen für die idealen Güter des deutschen Volkes, die der König fortsetzt in mir die vertrauensvolle Überzeugung, auf die gütige und tatkräftige Unterstützung des Großherzogs überall da zählen zu können, wo es gilt, um gemeinsamen Wegen vorwärts zu schreiten zum Wohle unserer Staaten und zum Wohle des großen deutschen Vaterlandes.“

Der Großherzog erwiderte u. a.: „Es dränge ihn, auch an dieser Stelle dem König seinen Dank auszusprechen für die Förderung, die er der hundertjährigen Ausstellung deutscher Kunst in Darmstadt durch Überlassung hervorragender Kunstwerke habe zuteil werden lassen. Wenn es gelte, die Erfüllung der unseren Ländern gemeinsamen Aufgaben zu fördern und die Wohlfahrt unseres großen gemeinsamen Vaterlandes zu mehren, werde der König ihn, den Großherzog, in treuer Bundesgenossenschaft stets an seiner Seite finden.“

Neuer Unterstaatssekretärpoiten.

Berlin, 3. Juni. Die seit einiger Zeit erwartete Schaffung des Postens eines Unterstaatssekretärs des Reichsmarineamtes ist jetzt erfolgt. Das neueste Marine-Verordnungsblatt veröffentlicht folgende Kabinettsordre: Reuss, Palais, 30. Mai 1914. An den Staatssekretär von Tirpitz: Ich beauftrage den Admiral von Capelle unter Belassung in seiner jetzigen Dienststellung gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Unterstaatssekretärs im Reichsmarineamt. Die Dienstregelung überlasse ich Ihnen. — Die Ernennung des Unterstaatssekretärs bedeutet den Abschluß der teilweise Neuorganisation, die im Reichsmarineamt notwendig wurde, da mit dem Anwachsen der Flotte auch der Umfang der Geschäfte immer größer wurde.

Mit der Ernennung des Admirals v. Capelle ist das Marineamt in die Reihe derjenigen Reichsämter eingetreten, die außer dem leitenden Staatssekretär noch einen Unterstaatssekretär besitzen. Das Reichsjustizamt ist jetzt das einzige der sieben Reichsämter, an dessen Spitze nach dem Staatssekretär gleich die Abteilungsdirektoren stehen und der den leitenden Staatssekretär unterstützende bezw. vertretende Unterstaatssekretär fehlt. Dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow steht der Unterstaatssekretär Zimmermann zur Seite, dem des Reichsanwalts des Innern Dr. Delbrück Unterstaatssekretär Richter. Erzengel Kühn vom Reichsschatzamt hat den Unterstaatssekretär Zahn an seiner Seite und der Chef des Reichsstatistikamts Dr. Solz den Unterstaatssekretär Conze. Im Reichspostamt wird Staatssekretär Kräfte von dem Unterstaatssekretär Grawow vertreten. Das Reichsellenbahnamt, das nicht in der Reihe der übrigen Reichsämter rangiert, wird vom Präsidenten Böttergapp geleitet. Der Reichsanwalt wird durch den Unterstaatssekretär im Reichsfiskusamt Bahnschiffen ersetzt.

Der König von Sachsen in Petersburg.

Dresden, 5. Juni. Der König von Sachsen trifft am 19. d. Mts. in Petersburg ein. Der russische Hofzug wird ihm bis Wilna entgegenfahren. Der König von Sachsen wird vier Tage in der russischen Hauptstadt bleiben und im großen Palais von Zarsofsko Selo Wohnung nehmen.

Eine interessante Fürstenbegegnung

findet in der kommenden Woche in Konopischt statt, wo Kaiser Wilhelm dem österreichisch-ungarischen Thronfolger einen Besuch abstatten wird, wenn es dem Könige Gustav von Schweden sein Gesundheitszustand erlaubt, zu derselben Zeit von Karlsbad aus einen Abstecher nach der böhmischen Besitzung des Erzherzogs Franz Ferdinand zu machen. Der Fürstenbegegnung ist ohne Zweifel eine hohe politische Bedeutung zuzuschreiben, da die Politik der habsburgischen Doppelmonarchie bei dem hohen Alter des Kaisers Franz Joseph recht wesentlich von dem Thronfolger beeinflusst wird, der in militärischen und maritimen Fragen überhaupt die wichtigsten Entscheidungen in Österreich-Ungarn trifft. Obwohl offiziell die Inaugurationsfeier der vom Thronfolger ins Leben gerufenen Gartenanlagen in ihrer vollen Blütenpracht als Veranlassung des Besuchs bezeichnet wird, so wies doch schon die Antizipation der Begleitung des Kaisers durch den Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz darauf hin, daß gleichzeitig auch erste Flottenfragen erörtert werden würden. Österreich-Ungarn hat erst in allerjüngster Zeit mit der modernen Ausgestaltung seiner Kriegsmarine begonnen und hat auf diesem Wege noch manchen wichtigen Schritt zu tun. Staatssekretär v. Tirpitz, der im letzten Reichstage soziale Flottenvorlagen durchlegte, wird vom Thronfolger zweifellos um seine Meinung und seinen Rat auch für die österreichische Flottenrüstung befragt werden.

König Gustav von Schweden, der noch immer schonungsbedürftig ist, befindet sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit von den Folgen der vor mehreren Wochen vorgenommenen Magenoperation in Karlsbad. Wenn er seine Kur unterbrechen und den Besuch in Konopischt abkann, so bestimmen ihn wichtige Gründe, die noch auf einem anderen Gebiete liegen als dem Artigkeit und der Freundschaft gegenüber dem deutschen Kaiser und dem Erzherzog Franz Ferdinand. Schweden glaubt bekanntlich Anzeichen dafür in der Hand zu haben, daß ihm von Russland einmal ein ernstes Kriegsgefahr droht. Vom Kaiser Gustav Adolf haben die Russen im Laufe der Jahrhunderte große Gebietsverluste in ihren Besitz gebracht, so daß der Warnruf Sven Hedin im schwedischen Volke seine Wirkung nicht verfehlen konnte. Die im vorigen Monate von der Thronrede angekündigte und bald darauf im Stockholmer Parlament eingebrachte Militär- und Flottenvorlage fordert überaus durchgreifende Rüstungen, erhöht die Flotten- und Heeresstärke, verlängert die Dienstzeit und stellt namentlich große Summen für den Ausbau der Festungen an der Ostküste vor. Alle diese Rüstungen sind ganz offensichtlich als Abwehrmaßnahmen eines russischen Angriffs gedacht. Mit der Möglichkeit eines russischen Angriffskrieges haben aber auch die Mächte des Dreibundes, insbesondere die beiden verbündeten Kaiserreiche Deutschland und Österreich-Ungarn, zu rechnen. Russland gegenüber liegen die Interessen Schwedens daher auf der gleichen Linie wie die Österreichs und Deutschlands. Und diese Gemeinsamkeit der Interessen bietet den Anlaß, daß König Gustav an der Konopischer Begegnung teilzunehmen wünscht. Man braucht da noch keineswegs an die Abfertigung einer Koalition der drei Mächte zu denken. Aber vielleicht werden in Konopischt die Grundlinien eines Verhaltens festgelegt, das im Ernstfalle sich als Rüstungserweisen und das zur Verhütung eines Konflikts und zur Erhaltung und Befestigung des europäischen Friedens in dankenswerter Weise beitragen könnte.

Der Student und die Jugendbewegung.

Auf der in Frankfurt a. M. abgehaltenen Tagung des Deutschen Wissenschaftler-Bundes hielt Generalleutnant Dr. v. d. Golz einen Vortrag über das Thema „Der Student und die Jugendbewegung“, dem wir folgendes entnehmen:

Ich hatte im Winter schon einmal die Ehre, in Berlin in Ihrem Verbande über den Jugenddeutsches und seine Bestrebungen zu sprechen. Noch sind viele Irrtümer über den Bund verbreitet, man spricht von Soldatenpöbelerei, Hurrapatriotismus usw. Das ist alles falsch, denn der Bund will unsere Jugend erziehen und stark machen, das deutsche Volk auf starken Schultern tragen, die Welt zu tragen. Der Jugenddeutsches ist zudem nicht etwas Neues, er will nur zusammenfassen, was lange schon bestand, und trat deshalb mit der deutschen Turnerschaft, mit der Schwimmerschaft, mit den Rudervern und Radfahrern, mit dem Wandervogel und vielen anderen Verbänden in Berührung. Zeit, Geduld und immer rastende Aufklärung wird die rechte Erkenntnis vom Inhalt des Jugenddeutsches vermitteln, so daß man weiß: der Bund fordert obligatorische Leibesübungen für die deutsche Jugend (Fortbildungsschüler u. a.), er treibt Propaganda für die freie Beteiligung an den Leibesübungen aller Art und er fördert die harmonische Ausbildung von Körper und Geist, während früher die des Geistes allein gepflegt wurde.

Heute heißt es unter dem Eindruck der ungemeinen Feuer- und Treibschicht unserer modernen Gesellschaften, den ganzen Menschen zusammenfassen, damit er sich im Felde behaupten und vorwärtsarbeiten kann. Prinz Friedrich Karl von Preußen hat den Wert des moralischen Bewusstseins des Soldaten zuerst erkannt, aber was er sah, hat heute eine sehr viel höhere Geltung. Doch damit werden Anforderungen gestellt, denen gewisse Begleiterscheinungen unserer Kultur entgegenarbeiten, früher Verdienst, Vergnügen usw. In Südwestafrika hat sich unsere Jugendmannschaft gewiß bewährt, jedoch sind gewisse Anzeichen dafür vorhanden, daß ein Erklären der Wehrkraft eingelegt hat, indem die Projektile der Wehrfähigen bei den Aushebungen sinken; so stellt Berlin im Kriegsfalle nur knapp über ein Viertel seiner männlichen Jugend zur Fahne.

Da nun bessernd einzutreten, ist Aufgabe und Zweck des Jugenddeutsches. Nicht der Reform ist das Heiligtum dieses Bundes, obgleich auch das Streben danach im Ringen der Jugend Berechtigung hat. Ausdauer, Willenskraft, Sinnhaftigkeit werden mit heiligem Bemühen gepflegt, keine Arbeit wird unbenutzt aus der Hand gelegt. Immer wird darauf hingewiesen, daß das Unrecht durch zähen Willen erreicht wird. Schülern und Hörern, Schnelligkeit des Sehens, Fassenskraft des Willens, Gedächtnisübungen und die Schulung in der richtigen Wiedergabe von Wahrnehmungen werden unermüdet geübt, und der Grundlag: „Augen auf und Gedanken stets bereit!“ ist nicht nur für militärische Zwecke nützlich, sondern für alles, was das heutige Leben von Menschen verlangt. Auch die Selbsthilfe, das Verhalten in Gefahren, der einfache Samariterdienst werden gelehrt, und die vom Turnvater Rahn erfundenen Kriegsspiele, besser Gefechtspiele, dienen dazu, das Erlernen praktisch zu üben.

Von 3-4 Millionen deutschen Knaben beteiligten sich 745.000 an den Übungen des Jungdeutschlandbundes. 18.000 erwachsene Führer haben die Leitung, aber wie brauchen noch 57.000 solcher Führer. Die aufmerksamsten Hörer der Übungsstunde liefert die Jugend, doch sind alle Berufe dabei beteiligt. Auch die akademische Jugend findet hier ein schönes Betätigungsfeld, das ihr reiche Zuhilfenahme vermittelt wird, denn die akademische Jugend ist der Erbschaft aller neuen nationalen Bewegungen. Alle Verbindungen der deutschen Universitäten sollten sich mit dem Jungdeutschlandbunde ins Unverwundbare fügen. Die Sache vor mangelnder Erfahrung sollte keinen Studenten fernhalten, ein Gang mit einem erfahrenen Führer wird ihn lehren, daß seine Arbeit nicht zu schwer sein wird. Doch sie zugleich fruchtbar sein muß, geht schon daraus hervor, daß der Student der Jugend innerlich doch am nächsten steht. Denkt und handelt die Studentenschaft so, so wird sie sich mit Stolz und Freude sagen dürfen, daß sie ein deutscher Kulturträger ist, wie er sein soll.

80 Millionen Deutsche (einschließlich der Deutsch-Oesterreicher) wohnen zwischen 100 Millionen Slawen und 100 Millionen Romanen, die ihnen allesamt nicht hold sind. Was die Zukunft bringt, weiß Gott im Himmel allein, unsere Pflicht aber ist es, ein junges Deutschland von erstarrten Willen und starrer Kraft zu erziehen, das imstande ist, Deutschland den Platz an der Sonne zu erhalten, den es in schweren Kämpfen sich errungen hat.

Probemobilisierung in Nancy.

22.6. Paris, 5. Juni. Der Ventballon „Adjutant Vincent“ erhielt Donnerstagabend 9 Uhr den Auftrag, dem Armeekorps von Nancy den Befehl zu einer Probemobilisierung zu überbringen. Der Befehl wurde, wie es heißt, pünktlich ausgeführt. Um 3 Uhr morgens marschierten die Ranger Truppen nach dem Freilager von Essey, wo der Kommandeur des Armeekorps die Parade abnahm.

Die Lage in Albanien.

Paris, 5. Juni. Die Blätter veröffentlichen lange Telegramme aus Durazzo, die sehr eingehende Darstellungen der Lage geben, die infolge des Abbruchs der Verhandlungen zwischen der internationalen Kontrollkommission und den Aufständischen entstanden sind. Trotzdem betrachtet man die Lage nicht als verzweifelt, sondern nimmt vielmehr an, daß die Kontrollkommission besonders phantastischen Forderungen der Aufständischen gegenüber stehen hat. Man hat hier noch nicht alle Hoffnung auf eine schließlich Verständigung verloren und ist weiter des Wobes voll über die Haltung der deutschen und englischen Regierung, die sich den internationalen Vereinbarungen gemäß darauf beschränkt haben, ein Kriegsschiff nach Durazzo zu senden, um eine Flotten-Demonstration zu veranstalten, ohne jedoch Truppen zu landen.

Belagerungszustand in Durazzo.

Durazzo, 5. Juni. Der Stadtkommandant verhängte heute morgen den Belagerungszustand über die Stadt.

Kleinst. Mitteilungen.

Wien. Kaiser Wilhelm wird am 13. Juni in Marienbad zu Besuch seines dort zur Kur weilenden Sohnes, des Prinzen Waldert, eintreffen.

Mosk. Der Kronprinz besuchte Mittwoch nachmittag im Garinpalast 11 den von einigen Tagen durch einen Sturm mit dem Berde verunglückten Generalobersten v. Eichhorn. Am Abend trat von Trier das Luftschiff „3. 8“ hier ein, kreuzte einige Zeit über der Stadt und kehrte dann wieder nach Trier zurück. Donnerstag morgen 8 Uhr wurde eine Ausfahrt zur Befichtigung der westlichen Schlachtfelder und Festungsanlagen unternommen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Die gestern nachmittag im Saale der „Burg Ehrenfels“ abgehaltenen Weinverkostungen hatten folgendes gute Ergebnis: Für die Weine des Winger-Vereins, 13 Halb- und 1 Viertelstück 1913er Naturwein, wurden zusammen 9010 M. gelöst. — Freilager-Geld für den Jungensfeld-Wein: Für 4 Halbstück 1912er, 2 Halbstück 1913er betrug der Gesamterlös 4470 M. 1 Halbstück Neuberg ging zurück. Die am Nachmittage hieran verteilten Weine des hiesigen Vorrates aus dem Kaskasse des Herrn Decker Knapp zu Gunsten des katholischen Vereinshauses ergaben folgende Preise: 1 Viertelstück 1911er 930 M., 1 Halbstück 1430 M., 1 Viertelstück 1912er 170 M., 1 Viertelstück 1913er 200 M. Gesamterlös 2760 M.

Nachdem die Wehre im Innviertel Rahn schon einige Tage niedergelegt sind, zeigt sich jetzt der Fluß in seiner eigentlichen ungestörten Gestalt mit all seinen Krüppeln, Arminungen und Buchten an den beiden Ufern. Dem so ruhig sich fortfließenden Flußchen sollte man es gar nicht zutrauen, daß er so gewaltige Kräfte tragen könnte, wie sie jetzt im Schiff- und Hochwasser jährlich auf dem Rahn besördert werden, oder daß sich zeitweise so rasch gebildet könnten, wie es beim letzten Hochwasser wieder der Fall war.

Der Krieg gegen die Krebschädlinge ist gegenwärtig die Lösung im Weinbau. Überall in den Weinbergen gilt es von neuen Spritzen aller bekannten Systeme, mit denen hundert von Leuten die verschiedenen Bekämpfungsmittel gegen Peronospora oder Mehl- und Rußschimmel auf die Weinstöcke verstreuen. Von verschiedenen Besitzern sind Soldaten zur Hilfeleistung herangezogen oder, wie in einem Falle, von anderen auswärtigen Offizieren Hilfe hierher beordert worden. Das Bestreben der Fruchtgelehrten ist sehr zutreffend. Bei der Verwendung von Nikotin-Mischung wurden Artentstehungs-Erscheinungen durch Kopfmehl, Erbrechen usw. beobachtet.

Biebrich.

Das Deutsche Zentral-Komitee in Berlin hat auf Antrag des Landesausschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden ein Tuberkulose-Museum für mehrere Monate bereitwillig zur Verfügung gestellt, welches in verschiedenen Städten — in Limburg und St. Goarshausen ist früher schon ein solches Museum gewesen — zur Ausstellung kommt, so daß jeder sich einen Einblick in das Wesen dieser Volkskrankheit verschaffen kann und sich über die Wege, wie sie vermieden und bekämpft wird, zu orientieren vermag. Das Museum wurde am 17.—24. Mai in Höchst gezeigt und gelang weiter u. a. nach St. Goarshausen am 29. Mai bis 5. Juni, in Eltville vom 27. Juni bis 6. Juli. Daß der Kampf gegen die Tuberkulose nicht vergeblich ist, geht daraus hervor, daß seit 1886 eine Abnahme von 57% zu verzeichnen ist.

Biebrich.

Zur Erteilung des Ehrenbürgerrechtes schreibt man uns: Nach § 6 Abs. 3 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 ist der Magistrat im Einvernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung befugt, Bürgern, die sich um die Stadt verdient gemacht haben, ohne Rücksicht auf deren Gemeindegliederung das Ehrenbürgerrecht zu erteilen. Ein spezielles Verdienst um die Stadt braucht sich der zu Ehre nicht erwerben zu haben; es genügen allgemeine Verdienste, auch solche um das Vaterland, um Kunst und Wissenschaft. (Beispiel: Dem verstorbenen Ehrenbürger Dr. von Zenden, war das Ehrenbürgerrecht in dankbarer Anerkennung der freundschaftlichen und bedeutsamen Beziehungen des von ihm mitbegründeten Krankenhauses für innere Medizin zu der Baderklinik Wiesbaden verliehen worden.) Voraussetzung für die Erteilung des Ehrenbürgerrechtes ist, daß der Betreffende Angehöriger des deutschen Reiches, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und außerdem wieder im Besitze einer Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nach im Auftrage mit Entziehung der Gemeindegliederung ist. Durch die Ernennung zum Ehrenbürger entstehen für die Stadt insofern keine Forderungen, als der Ernennung die Verpflichtungen, die er früher als Bürger gehabt hat, vor wie nach weiter zu erfüllen hat. Andererseits können aber auch dem Ehrenbürger

durch diese seine neue Eigenschaft keine neuen Pflichten auferlegt werden. Der Ehrenbürger ist somit als Einwohner der Stadt oder aufgrund der bestehenden Gesetze zur Tragung der städt. Kosten verpflichtet. Das Ehrenbürgerrecht gewährt die gleichen Rechte wie das Bürgerrecht; insbesondere auch bezüglich der Gemeindegliederung. Wählt der Ehrenbürger in der Stadt, die ihn zum Ehrenbürger ernannt hat, so wird er in diejenige Klasse der Wählerberechtigten eingereiht, zu der er nach den in Betracht kommenden Bestimmungen gehört. Hat er keinen Wohnsitz in der Stadt, so wählt er nach § 15 Abs. 2 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau in der ersten Wählerabteilung, auch wenn er keine Steuer in der Stadt, in der er Ehrenbürger ist, zahlt. (Beispiel: 1. Die vom Magistrat der Stadt Biebrich im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung legthin ernannten Ehrenbürger wohnen in Biebrich, zahlen ihre Steuern und wählen in derjenigen Klasse, zu der sie nach ihren anrechnungsfähigen Steuern an sich gehören. 2. Ein Ehrenbürger der Stadt Biebrich, der in Berlin wohnt und dort keine Steuern zahlt, wählt in Biebrich in der ersten Wählerabteilung.) Das Ehrenbürgerrecht geht unter den gleichen Voraussetzungen verloren, wie die bezüglich des Bürgerrechtes maßgebend sind, nur daß das Ausgehen des Wohnsitzes in dem Stadtbezirk den Verlust des Ehrenbürgerrechtes nicht herbeiführt.

Das Kreisriegeriet findet bekanntlich am 28. und 29. Juni in Biebrich in Verbindung mit dem 10. Stiftungsfest des Vereins ehemaliger Gardisten statt. Die Vorbereitungen für dieses Doppelfest sind schon seit Wochen in vollem Gange. Bereits über 50 Vereine, die an dem Festzuge am Sonntag, den 28. Juni teilnehmen, haben ihre Anmeldung bewirkt, eine weitere Anzahl Vereine haben ihre Beteiligung in Aussicht gestellt. Als Festplatz ist der vor der Riechhülle gelegene, von der Stadt bequem zu erreichende Platz gewählt worden.

Heute vormittag wurde der etwa 15 Meter hohe Schornstein der ehemaligen Kurfürstennichte an der Rheinstraße gesprengt. Die Sprengarbeiten wurden durch ein Kommando der 2er Bioniers ausgeführt und gingen gut von statten. Der Schornstein fiel nach der freien Seite des Platzes, auf dem sich die Steinmassen glatt lagerten.

Wiesbaden. Die in der nächsten Woche aus Konstantinopel abreisenden drei Kaiserlichen Prinzen, die ihre militärische Ausbildung in Deutschland erfahren sollen, werden zunächst ungefähr einen einjährigen Aufenthalt in Wiesbaden zur Erlernung der deutschen Sprache nehmen. — Zum erstenmal geschieht es, daß Prinzen der Dynastie Osman ihre Ausbildung außerhalb des Landes erfahren. Jeder der Prinzen erhält einen türkischen Dolmetschen zugeordnet. Ihre Erziehung wird vom Obersten v. Strempel geleitet, der die Funktionen eines Gouverneurs erhält. v. Strempel schied zu diesem Zwecke aus der deutschen Militärmission aus und ist gänzlich in türkische Dienste übergetreten.

Sechs Unteroffiziere des 1. Gymnasiums haben in der Schule eine Anzahl Bürger gekloppt und sie bei einem Antiquariatshändler verkauft. Den Erlös von 80 Mark haben sie verjubelt. Vier der jugendlichen Räuber wurden aus der Schule ausgeschlossen, zwei kamen mit strengen Ermahnungen davon.

Ein im Organ des Haus- und Grundbesitzer-Vereins zu Wiesbaden, die „Wiesbadener Bürgerzeitung“, abgedrucktes Schreiben beklagt in längeren Ausführungen die Errichtung einer städtischen Sporkasse; eine solche besteht dort zur Zeit noch nicht. Man erhofft damit eine Erleichterung in der Befolgung von hypothekarischen Darlehen.

Langenbach. Die Stadtverordneten stimmen der Änderung des Namens Langenschwalbach in „Bad Schwalbach“ zu.

Frankfurt. Die alljährliche Weinbrücke, die seit länger als 700 Jahren dem Verkehr über den Main diene, ist Mittwoch früh dem Verkehr entzogen worden. Die Brücke wird abgebrochen und an ihrer Stelle tritt eine großartig angelegte Brücke.

Frankfurt. Der Metzger August Rohr aus Frankfurt, der am Dienstag in Hirschfeld seine Geliebte und dann sich selbst erschoss, ist ein lange gefuchter Fahrradbild gewesen, nach dem die Polizei eifrig fahndete.

Frankfurt. Hier wurde die 44 Jahre alte Schneiderin Elisabeth Rehl in ihrer Wohnung tot, auf dem Schlachtfeld liegend, aufgefunden. Der Tod scheint schon vor 14 Tagen eingetreten zu sein; die Leiche war schon fast verwest.

Unterliederbach. Während des hier abgehaltenen Sängertages sind 23 Schmutzfahnen verbrannt. Ob es sich um einen Schabernack oder einen Diebstahl handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Allelei aus der Umgegend.

Mainz. Der Unteroffizier Cauer vom 21. Bionierbataillon in Mainz-Kastell versuchte sich Donnerstag vormittag in seiner Stube mit einer Wapptrane zu töten. Er drückte das Gewehr mit dem Fuß ab, der Schuß ging aber in die Decke. Auf den Schuß elken Leute herbei. C. wurde zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes ins Lazarett gebracht. — Der Musikleiter Robbe von der 5. Kompanie des 87. Inf.-Regts., der sich am ersten Feiertag auf dem großen Sande durch einen Revolverversuch unterhalb des Herzens eine schwere Verletzung beibrachte, kommt aus Königsberg. Er war einige Monate einjähriger bei der 2. Kompanie desselben Regiments; da in seinen älteren Verhältnissen eine Verleschönerung eintrat, hat er als Zweijähriger weiter dienen zu dürfen und wurde in die 5. Kompanie versetzt. Auf Vinsingen hatte er für die beiden Tage Urlaub für die Elgdt, da er den weiten Weg nicht nach Hause fahren wollte. Am Samstag kaufte er sich den Revolver, mit dem er die Tat ausführte.

Oberkriegsgericht. Der Kommerzienrat Andreas Hartmann aus Dohmsheim von der 4. Kompanie des 3. Inf.-Regts., war am 8. Februar in Biebrich auf der Tanzmusik. Dort hatte er einen unbedeutenden Zusammenstoß mit dem Schlosser Böhm aus Wiesbaden. Als der Schloffer abends mit zwei Mädchen nach Wiesbaden zurückkehrte, wurde er von dem Hartmann und zwei Jünglingen überfallen. Hartmann schlug dem Ueberfallenen mit der Faust ins Gesicht, dann versetzte er ihm noch mit seinem Seitengewehr einen Schlag über den Kopf. Böhm, dem das Blut über das Gesicht floß, ging flüchtig, wurde aber von den beiden Jünglingen eingeholt und von diesen ebenfalls schwer mißhandelt. Der eine gebrauchte dabei sein Messer. Hartmann hatte sich vor dem Mainzer Gouvernementsgericht zu verantworten, er leugnete, den Schlag mit dem Seitengewehr ausgeführt zu haben, wurde aber von den Befragten zugegeben. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Wegen des Urteils legte Hartmann Berufung ein, die jetzt vor dem Obergericht verhandelt wurde. Seine Berufung wurde als unbegründet verworfen. — Der Sergeant H. Geißler aus Strahburg von der 2. Kompanie des 25. Bionierbataillons hatte im Dezember bei seiner Korporalschaft 33 Mark für eigene Rügen und Kappen einlöselt und das Geld unterschlagen. Er wurde zu 4 Wochen Mittelfest und Degradation verurteilt. Wegen der Degradation legte er Berufung ein, die als unbegründet verworfen wurde.

Mainz. Für das am 1. Oktober 1914 in Graudenz neu zu errichtende Fuß-Artillerieregiment Nr. 21 gibt das hiesige Fuß-Artillerieregiment Generalstabszeugmeister zwei geschlossene Batterien ab; diese zwei Batterien werden durch Verleihungen im Regiment und aus anderen Truppenteilen wieder ergänzt und wiedergebildet.

Am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr findet in Mainz auf dem Übungsplatz des Thür. Inf.-Regts. Nr. 18 (hinter dem Haupt der neuen Anlage) eine große Polizei- und Schußübung statt. Es kommen ca. 12 Hunderte zur Fortführung. Die Prüfung erfolgt in Gehörlosensübungen, Spurensuche und Brandreife. Sie soll bezeichnen, dem Publikum einen Einblick in die Brautbarkeit und Leistungsfähigkeit gut ausgebildeter Diensthunde zu gewähren, welche schon in unzähligen Fällen zum Aufsuchen von Verbrechen geführt haben und oft unter Umständen, unter welchen menschliche Spürhunde verlagert hätte. Die Eintrittspreise sind niedrig.

Waldhof am Lenzberg. Die Arbeiten zur Erbauung eines Waldhotels am Fuße des Aussichtsturmes Lenzberg sollen in den nächsten Tagen vergeben werden. Die Stadt Mainz

hat sich zur Erbauung der neuen Wirtschaftsgebäude entschlossen, um den nach Laufenden zehnfachen Besuchern der herrlichen Waldungen einen Erlass für das in Waldhofen schon seit Jahren bestehende mit Wirtschaftsbetrieb bisher verlassene Wirtschaftsgebäude zu schaffen. Das leer stehende Wirtschaftsgebäude wird bald der Vergangenheit angehören, denn sein jetziger Besitzer läßt es, wie es steht, niederlegen. Die von Herrn v. Waldhausen neu erworbenen Waldungen bleiben indes erhalten, doch werden sie durch eine Umgestaltung von der liebsten vorbestehenden, neu angelegten Kreisstraße geschieden. Die vor dem Wirtschaftsgebäude stehende Anlage wird dagegen beibehalten und in Gartenanlagen umgewandelt. Auf dem neu erworbenen Gelände läßt Herr v. Waldhausen umfangreiche bauliche Anlagen herstellen, so eine große Kutschallee, eine Portierwohnung (neben der neuen Kreisstraße), eine Reithalle u. a. mehr. Die auf nahezu 2 Kilometer verlegte Kreisstraße wird bis Herbst d. Js. bereits dem Verkehr übergeben werden. Erstes ist, daß Herr v. Waldhausen fast seine gesamten Waldungen wieder dem Verkehr geöffnet hat.

Darmstadt. Die der Beiliche zum Nord und zur Brandstiftung bedächtige Ehefrau des ermordeten Hendrich ist nunmehr durch den Leiter des hiesigen Sanatoriums in Begleitung zweier Damen im Automobil in das Untersuchungsgefängnis in Darmstadt eingeliefert worden. Die Verhaftete ist etwa 35 Jahre alt und die Tochter eines Schuhmachers aus Groß-Badertal bei Berlin. Allgemein wird erzählt, daß der verforderte Hendrich, wie er einem Bekannten mitteilte, vor kurzem beinahe einem Erstickungstode durch einen offenen Gasstrahl erlag, ohne daß festgestellt werden konnte, wer den Krah geöffnet hatte. Wenn Frau Hendrich im vorigen Jahre auch eine Unterleibsoperation durchgemacht hätte, so ist doch unzweifelhaft fest, daß sie noch später wiederholt den verbotenen Wog in Heidelberg in seinem Zimmer besuchte und daß der jedesmal das Schlüsselloch verhängt wurde, wie von Jungen in Mainz behauptet wird. Wie bekannt wird, ist Frau Hendrich schon einmal längere Zeit von ihrem Manne getrennt gewesen, aber von ihrem gutmütigen Manne wieder aufgenommen worden.

Vermischtes.

Saatensland in Preußen. In den Bemerkungen der „Staats- und Korrespondenz“ heißt es: Was den Stand der Winterung anlangt, so ist die ziemlich allgemein vor einem Frost gehegte Hoffnung auf eine Erholung und kräftige Entwicklung der gut dünn winternden Saaten nicht in Erfüllung gegangen. Winterweizen und deutscher Saat bewährte sich auch jetzt wieder besser als die ausländischen Sorten. Allgemeine Klage wird in den Berichten, besonders aus den von der Unruhe der Witterung heimgeführten Gegenden über den Wintergefahr geführt. Danach soll er in der Bestäubung vom Herbst und Winter her nicht zugenommen haben, sondern vielmehr einhaltig geblieben und gelockert geworden sein. Im Wintergefahr wird nur ganz vereinzelt Nachschnee erwähnt. Ungünstig lauten auch die Nachrichten aus manchen Gegenden über den Klee. Besser vertragen Eugene die unruhige Witterung, dagegen verurteilen die Weizen gleich wie der Klee viel Klagen. Die Befestigung der Weizen zur Sommerzeit, abgesehen von ganz vereinzelter Keilen Kartoffeln, im Berichtsmomente gut ausgeführt werden. Ueber die Sommer-Halm- und Hüllensfrüchte wurde Ungünstiges hin und wieder nur betriebe. der Roggenhaaten gemeldet, die durch die Nachfrüchte zu Anfang des Berichtsmomente Schaden erlitten haben.

Was dem deutschen Winter viel tut. Für die Produktion von billigen Konsumweinen tritt in der „Frankf. Ztg.“ ein Hochkommissar ein. Er fordert, daß dem Weinbergbesitzer die Herstellung von Halbwineinen aus den vom ihm selbst geernteten Trauben gestattet werde, und stellt folgende Bedingung auf: Es ist nur gestattet, selbstgeerntete Trauben zu vermerken; es sind alle anderen Zutaten außer Zucker und Wasser verboten; Extraktgehalt und Alkoholgehalt werden durch Mindestgrenzzahlen festgelegt; Halbwineine dürfen, nachdem sie den Besitzer gewechselt haben, nicht mehr verschuitten werden und unterliegen dem Deklarationszwang bis zum Mund des Konsumenten.

Berlin. Die 300.000-Mark-Prämie am letzten Ziehungsstage der Preussisch-deutschen Klassenlotterie ist auf 100.000 Mark mit einem Gewinn von 5000 Mark gezogen worden und fällt in der ersten Abteilung nach Hannover und in der zweiten nach Brandenburg a. d. Havel.

Die Breslauer Fürstbischöflichkeit läßt dem Himmels Interesse ergehen, daß zum Bistum Breslau der preussische Staat einen jährlichen Beitrag von 162.613 Mark leistet. Davon entfallen 72.000 Mark auf den fürstbischöflichen Stuhl, 33.373 Mark auf das Domkapitel, 14.688 Mark auf die Dompfarrräte, 11.905 Mark auf die Perforierung hundertfacher Messen usw. Der höchste Staatsbeitrag erhält unter den 13 Bistümern das Bistum Osnabrück und Posen mit 210.407 Mark, dann kommt das Bistum Köln mit 177.124 Mark. Hierzu kommen noch persönliche und widerrechtliche Zuschüsse zu einzelnen Reizen der Bischöfe und Weihbischöfe sowie zur Erhebung der Gehälter der Dignitären, ferner widerrechtliche Zuschüsse zur Verrichtung der allgemeinen Bedürfnisse der Diözesanverwaltungen. Der hauptsächlichste Einkünfte besteht der Fürstbischöf von Breslau neben den sonstigen Erträgen aus den umfangreichen stiftlichen reichlichen Besitzungen der Herrschaft Sauerberg und Zuckmantel.

Das Automobil-Unglück bei Quicksheim.

Landau (Pfalz), 3. Juni. Zu dem Automobilunglück bei Quicksheim erzählt die Korrespondenz Wiesbadener, daß die Witwe, nach der die mitverletzte 13 Jahre alte Tochter des Wälders meisters Doll aus Herheim inzwischen den erlittenen Verletzungen erlegen sei, nicht den Tatsachen entspricht. Beide Schwerverletzte wurden noch heute nachmittag von Quicksheimer Schwesternhaus nach ihrer Behandlung in Herrheim übergeführt. Das Mädchen hat eine schwere Kopfverletzung davongetragen, während dem Vater das Rückenmark eingestochen wurde. Dem getöteten Josef Doll drang die Deckel des Rohrwurfs mit aller Wucht in den Unterleib, sodas er rückwärts aus dem Automobil geworfen wurde und tot liegen blieb. Valentin Ohmer erlitt eine schwere Verletzung am Auge. Valentin Throat eine schwere Schulterverletzung. Auch die sechste Inasse des Kraftwagens, der Badermeister Mittelbühl wurde verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Er erlitt eine Schulterverletzung. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß der Chauffeur auf der falschen Seite fuhr und erst im letzten Augenblick das ihm entgegenkommende Fahrzeug bemerkte, sodas es zum Ausweichen zu spät war.

Von der deutschen Turnerschaft.

Leipzig, 3. Juni. In der Sitzung des Hauptausschusses der deutschen Turnerschaft wurde nach einer Begrüßung durch den 88-jährigen Vorsitzenden Ferdinand Böhm und der Erledigung einiger interner Angelegenheiten beschloffen, in den Paragraphen 1 der Satzung als Zweck des Ausschusses die Turnerschaft deren gerichtliche und außergerichtliche Vertretung zu sehen. Der Jahresbericht ergibt ein weiteres starkes Anwachsen der Turnerschaft im Jahre 1913 um 450 Vereine und 65.000 Mitglieder auf 11.400 Vereine und 1.180.000 Männern und 200.000 anderen Mitgliedern. Eine Anzahl von Sportvereinen, namentlich von Fußballvereinen, hat sich der Turnerschaft angeschlossen. An die Reichsmilitärbehörde ist eine Eingabe gerichtet worden, ein gewisses Mindestmaß der körperlichen Ausbildung als Bedingung für Dienstverpflichtungen festzusetzen. Die deutsche Turnerschaft wird sich an den olympischen Spielen im Jahre 1916, in einer ihrer würdigen Form beteiligen. Das Verhältnis zum Sport und zum nachdrücklich arbeitenden Jungdeutschlandbund ist ein gutes. Im Jahre 1913 sind die Briefe Johans herausgegeben worden. Fünf Ehrenurkunden wurden verliehen, darunter an den Generalleutnant Freiherrn von der Goltz, 161 Ehrenbriefe wurden im Jahre 1913 gewährt und bis zum 1. April 1914 weitere 300. Die Ferdinand Böhm-Stiftung unterstützte 44 Vereine mit 12.000 Mark. Die deutsche Turnerschaft hat eine Auflage von 16.000 Exemplaren. Das Jahrbuch der Turnerschaft entwickelt sich sehr lebhaft. Nach dem Jahresbericht verlor der Vorsitzende einen Brief des Generalleutnant Freiherrn von der Goltz, der ein enges Zusammenarbeiten der Turnerschaft mit dem Jungdeutschlandbund erhofft.

manet die Stimme des jungen Menschen. Da war jedoch nichts von Flehen, nichts von demütigender Abbitte zu hören. Was man

bernahmt, klang trotzig und herausfordernd. Immer mächtiger und drohender schwall der Streit zwischen Vater und Sohn an.

Wählig gellte ein Schrei, dem ein dumpfer, schwerer Fall folgte, dann wurde gestillt in des Herrn lauter, ungeduldiger Art.

Auf tief nach oben, der Baron kam ihm entgegen und rief: Mein Sohn ist ausgeglichen und gegen die Ute des Schrankes gestürzt. Ich fürchte, er hat sich nicht unbedeutend verletzt. Lassen Sie, wenn nötig, einen Arzt holen!

Ohne sich weiter um den zu Boden Gesunkenen zu bekümmern, ging er hinaus.

Auf hob Guntter auf und sah, daß er aus einer Wunde in der rechten Schläfe blutete. Die Verletzung schien jedoch nicht von der scharfen Ecke herzuführen, sondern vielmehr von dem wichtigen Schlag mit einem stumpfen Instrument. Vermutlich war sie mit dem schweren, silbernen Knopf der Reitpeitsche geschlagen, die der Baron eben noch in der Hand hielt.

Nun gar zu schlimm war die Wunde nicht. Frau Christine, schnell gerufen, machte kalte Umschläge und legte einen Verband an.

Man konnte des Arztes entbehren. In acht Tagen war alles wieder geheilt und nur eine brennendrote Narbe zurückgeblieben. Aber kaum eine Woche später suchte man vergebens im Schloß, im Park und im Wald nach dem jungen Herrn. Er blieb verschunden. Auf und davon Frau forschten und fragten unablässig, doch vergebens. Niemand wußte etwas von dem Verschundenen. Nur ein für schwachsinig gehaltener Bauernjunge wollte ihn gesehen haben, wie er mit einem Käschen unter dem Arm raschen Schrittes nach dem Bahnhof ging.

Welt kann der junge Herr aber dann nicht gekommen sein, dazu fehlt ihm doch das Nötigste, verblühte Krüger die weinende Christine. Mit 'n paar Mark Taschengeld reist man nicht in die Welt hinein. Der ist bald wieder da, wirst sehen!

Rein, nein, erwiderte sie verzagt. Er hat den Eisenkoffler Rutter.

Die Ruffian war auch nicht mehr zu halten, als sie nach dem letzten bösen Auftritt fort wollte, die wäre ohne einen Pfennig weggelaufen oder gar aus dem Fenster gesprungen, hätte man versucht, sie fest zu halten. Unser Herr macht es aber auch oft zu arg.

Nichts über den! fiel Just ihr in die Rede. Er hat das schöne Teufelsweib über alle Begriffe geliebt und seitdem keine andere mehr. Denn mit unserer jetzigen Gnädigen teilt er ja in Frieden, aber weißt Du warum? — Weil er sich nichts aus ihr macht. Aber über das, was die Herrschaften angeht, haben wir müsschenfall zu sein, Alie, verstehst Du?

Sin ich auch. Aber wenn wir zwei allein sind, wird's doch erlaubt sein, den Mund aufzumachen.

Er hat aber jedenfalls die Ehrfurcht gegen den Vater zu sehr aus den Augen gesetzt, denn sonst hätte der Herr sich nicht an ihm vergreifen.

Der Baron muß den armen Jungen auch schwer gereizt haben, denn als ich Guntter nach dem häßlichen Auftritt Vorhaltungen machte, daß er den Vater noch durch Widerspruch erzürnte, murmelte er in seiner halben Bewußtlosigkeit:

Er hat meine tote Mutter beleidigt und beschimpft. Das dulde ich nicht und vergesse ich nie.

Man hörte nichts von dem Entlassenen. Erst nach mehreren Monaten traf ein Brief vom Bruder der Ruffian aus Thüringen ein. Der Defonion Jöllner, welcher den Reffen, als dieser in der Kadettenanstalt weilte, öfters besucht hatte, schrieb an Herrn u. Bertow.

Der Schloßherr gab bald darauf einen Geldbrief nebst den nötigen Papieren an Jöllner auf, befaß aber Just, der täglich die Post für ihn in Empfang nahm, wenn Briefe aus Thüringen kommen sollten, diese sofort an den Absender zurück zu schicken. Es kamen jedoch keine. Eine Reihe von Jahren verstrich, ohne daß man von dem ältesten Sohn des Freiherrn etwas sah oder hörte. Man mußte, er sei mit Einwilligung des Vaters zur See gegangen und vergaß den Eltern bald gänzlich.

Als 23-jähriger Mann hatte Bertow seine zweite Ehe geschlossen und stand jetzt im 55. Jahre.

Armgarb brachte nur im Sommer, wenn sie aus irgend einem Mottebad kam, mehrere Wochen im Schloß zu, weilte aber sonst mit den Söhnen und der Tochter in der Reichshauptstadt. Dort besuchte der Freiherr oft seine Familie. Im übrigen war es ihm lieb, allein zu sein und ungestört auf der prächtigen Besitzung ein Leben nach seinem Geschmack führen zu können, ohne Rücksichten auf seine Gemahlin nehmen zu müssen, welche dem Sport und der Jagd nicht huldigte.

Leopoldes vorgerückten Alters war er ein stattlicher Mann, dem man die frühere auffallende, echt germanische Schönheit noch deutlich anjah. Er machte aber deffenungeachtet keinen besonders sympathischen Eindruck.

Eberhards Charakter war noch rauher und herrischer geworden. Das aristokratische Gesicht zeigte scharfe Linien, die ihm ein strenges, hartes Gepräge gaben. Von den über der Nasenwurzel zusammengekniffenen Brauen zog sich eine wie mit eisernen Griffel eingegrabene Falte bis unter das noch dunkle, aber bereits ergraute Haar hinauf, wodurch das Antlitz etwas Finsternes, fast Drohendes erhielt.

Bertow verstand es, sich bei seinen Untergebenen in Respekt zu setzen. Er bezahlte Dienstpersonal und Arbeiter gut und half auch, wenn jemand in Not geriet. Vieß sich aber einer etwas zuschulden kommen, dann mußte er ohne Gnade aus dem Dienst. Da half keine Bitte und kein Versprechen, sich zu bessern. Man fürchtete den Schloßbesitzer seines Jähzorns wegen. Fremde hatte er, außer dem Oberförster Zug, keine, nur Jagdgehenossen, wie denn auch der wüßreiche Wald sein Ziel und seine Freude war.

Eben machte Bertow sich wieder zum gewohnten Morgentritt bereit und der neu engagierte Kammerdiener Josef war ihm behilflich, aber noch etwas unföhr und verächtlich, weil man ihm von verschiedenen Seiten gesagt hatte, der Baron sei ein sehr zur Ungeßuld neigender Herr, mit welchem sich schwer auskommen lasse.

Bevor er zu Pferde stieg, machte der Freiherr noch, seiner Gewohnheit nach, einen Gang durch den Garten, um überall nach dem Rechten zu sehen.

Das Schloß stand auf einer Anhöhe. Der Eingang konnte von der Frontseite oder von einer Veranda erfolgen, deren Treppe in den Garten hinaufführte.

Plötzlich rief der Baron laut und ärgerlich nach dem Kutscher, welcher eben im Hof das Leder- und Kienenzug puzte.

Trifft sich alles liegen und stehen und eile herbei, denn stint mußte man sich im Dienst des gnädigen Herrn zeigen, weil ihm alles zu langsam ging.

Wer war heute nacht in der Remise, Trifft? wurde er angeheißt und versicherte erschrocken:

Niemand, gnädiger Herr!

So? — Dann haben Sie wohl die eine Wagenlaterne auf die Veranda bis zur Türe, die ins Innere des Gebäudes führt, getragen?

Die Laterne? — Dort liegt sie dicht an der Tür, die jedoch wie stets verschlossen war, was die Remise aber natürlich auch sein mußte, damit sich nicht etwa Gefindel darin verberge.

Der Baron war hineingegangen und rief jetzt streng: Da sehen Sie her!

In meinem Wagen hat offenbar jemand die Nacht zugebracht. Dergleichen könnte und dürfte bei ordentlicher Aufsicht nicht passieren. Auf dem Pflaster des Kutschhofes sieht man deutlich die Spuren flüchtiger Stiefel, und auf dem Teppich liegt ein Zigarrenstummel neben mehreren abgedranneten Streichhölzern. Der Kerl scheint sich recht bequem und gemütlich gemacht zu haben. Er hat dann, als noch alles schlief, die Wagenlaterne abgenommen, angezündet, das Terrain rekonstruiert und ist auf diesem Streifzug bis zur verschlossenen Hintertüre gekommen. Dort lag er die Laterne, vielleicht durch irgend ein Geräusch erschreckt, zurück, flüchtete vermutlich über den ziemlich niedrigen Gartenzaun ins Freie und schlug einen Feldweg ein. Künftig heißt es besser aufpassen, Trifft, sonst sind wir geschiedene Leute.

Der Kutscher stammelte ängstliche Entschuldigungen. Es sei noch nie so was vorgekommen und er hätte auch in vergangener Nacht nicht vergessen, die Remise abzuschließen, wie sich gehört; aber das eine Wagenpferd wäre krank von der Ausfahrt zurückgekommen. Er mußte dem Tiere ein Heilmittel eingeben, es einreiben und bei ihm bleiben. Da hätte er denn leider vergessen, nochmals zur Remise zu gehen. Der gnädige Herr möge nur verzeihen.

Diesmal soll es hingehen, aber wenn ich noch einmal etwas von derartiger Nachlässigkeit bemerke — Gewiß nie wieder!

Der Kutscher führte das gestaltete Pferd auf und ab. Bertow bestieg es und sprengte aus dem Hofe.

Er hätte fast einen Mann umgeritten, der dicht an dem geöffneten Tor stand und jetzt erschreckt zurücksprang.

Aus dem Weg! schrie der Baron und erhob sich die Reitergerte, was haben Sie überhaupt in der Nähe des Schlosses zu tun? Der Mann entfernte sich rasch, ohne etwas zu erwidern; aber seine kleinen, grauen Augen funkelten den Reiter heimlich an.

Versteht vielleicht jemand von euch mit dem Menschen? rief Bertow, nochmals in den Hof reitend. Leute, die ich aus dem Dienst entlasse, haben dem Schloß und dem Garten fern zu bleiben. — Just, sehen Sie ihn etwa auf meinem Grund und Boden?

Den zu betreten würde Louis nicht wagen, Herr Baron, erwiderte der Kutscher. Vorbeigehen sehe ich ihn ja öfters. Vermutlich ist er stillos. Er sieht heruntergekommen und schlecht aus.

Wenn Sie erfahren, daß der Mensch mit irgend jemand vom Dienstpersonal verkehrt, so melden Sie es mir sofort! Ich kann nur ehrliche, vertrauenswürdige Leute um mich dulden.

Bertow gab dem Pferde die Sporen und ritt fort, zurückrufend: Ich komme vielleicht erst heute abend zurück!

Als der Schloßherr außer Sicht war, trat der neue Kammerdiener Josef an Krüger heran und sagte mit etwas zögerlicher Miene: Der gnädige Herr scheint ein sehr strenger, schwer zu befriedigender Herr zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Freitag, 4. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, zum ersten Male: Die Gule. Komödie in vier Akten von Gustav Wed. Uebersetzt von Carl Morburg. Ende etwa 9 1/2 Uhr.
Samstag, 5. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, 1. Vorstellung.
Sonntag, 6. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, 2. Vorstellung.
Montag, 7. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, zum ersten Male wiederholt: Die Gule.
Dienstag, 8. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, 1. Vorstellung.
Mittwoch, 9. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, 2. Vorstellung.
Donnerstag, 10. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, 3. Vorstellung.
Freitag, 11. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, Richard Strauß-Gottsch. In Ehren des 50. Geburtsjahres des Reichers (11. Juni 1914).
1. Tag: Salome.
Freitag, 12. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, Krieg im Frieden, neu einstudiert.
Samstag, 13. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, Richard Strauß-Gottsch. 2. Tag: Der Rosenkavalier.
Sonntag, 14. Juni, 5 Uhr, Ab. 6, Parfais.
Montag, 15. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, Richard Strauß-Gottsch. 3. Tag: Ariadne auf Naxos.
Dienstag, 16. Juni, 7 Uhr, Ab. 6, Richard Strauß-Gottsch. 4. Tag: Ariadne auf Naxos.

Residenztheater in Wiesbaden.

Freitag, 5. Juni, 7 Uhr, Als ich noch im Blügelkleide...
Samstag, 6. Juni, 7 Uhr, Als ich noch im Blügelkleide...

Amliche Anzeigen

Preisnotierungsfelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Getreide und Raps.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

Nur 100 Hl. gute marktsfähige Ware:

Weizen, rotbackiger 22.50—22.50
Weizen, weißer 18.00—18.50
Gerste, weißer 18.00—18.50
Gerste, brauner 13.50—13.75
Raps 13.50—13.75

Kartoffeln.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Eigene Notierung.

Kartoffeln (neue) in Wagenladung . . . 6.50—6.75
im Detailverkauf . . . 7.50—8.00

Heu und Stroh.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Amliche Notierung.

Nur 50 Hl.:

Heu 3.30—3.60
Stroh 1.30—1.60

Antl. Notierung am Schlachthof zu Frankfurt a. M., 3. Juni.

Antl. 38 Ochsen, 45 Bullen, 53 Färsen u. Kühe, 211 Kälber.

52 Schafe und Lämmer, 211 Schweine, 0 Biegen.

Nur 60 Hl. Lebendgewicht:

Ochsen: vollfleischig, ausgewählte, höchst. Schlachtgewicht

1. im Alter von 4—7 Jahren 47—52

Schlachtgewicht 53—58

2. die noch nicht gezogen haben (jungeloch) 41—45

Schlachtgewicht 37—40

3. junge fleischige nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte 35—40

Schlachtgewicht 34—40

4. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 34—40

Schlachtgewicht 34—40

Bullen: vollfleischig ausgew. höchsten Schlachtgewicht

Schlachtgewicht 44—47

5. vollfleischig ausgew. höchsten Schlachtgewicht

Schlachtgewicht 73—78

6. vollfleischig ausgew. höchsten Schlachtgewicht

Schlachtgewicht 39—42

7. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—42

Schlachtgewicht 37—42

8. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—42

Schlachtgewicht 37—42

Nichtamtliche Anzeigen

Radfahrer-Verein „Edelweß“ Hochheim a. M.

Der Einwohnerschaft Hochheims, welche aus Anlaß unserer Bannerweihe ihre Häuser beslaggen sprechen wir den besten Dank aus. Gleichzeitig danken wir der Freiwilligen Feuerwehr, der Sanitätskolonne, dem Sportverein, den Gesangsvereinen Sängerbund, Liedertafel und Concordia für ihre Beteiligung am Festzug.

Der Vorstand des Radfahrer-Verein „Edelweß“.

Zur Beachtung für Winzer.

Is den bevorstehenden Sprigarbeiten in den Weinbergen empfehle:

Neue Spritzen aller Systeme

sowie sämtliche Zubehör- und Ersatzteile für dieselben. Sackgemachte Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Martin Kullmann, Spenaler- und Installationsgeschäft, Mainzer Straße.

Für Reise u. Ferien

habe ich sehr elegante und äußerst zweckmäßige Kleidung am Lager.

Jetzt besonders preiswert!

Ein Herren-Capes 6⁵⁰ 9⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰

wasserdicht 2⁰⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5⁵⁰

Ein Damen-Impragnierte

Stoff- u. Gammi-Mäntel 11⁵⁰ 14⁰⁰ 18⁰⁰

Bozener Mäntel 12⁰⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 24⁵⁰

Sport-Anzüge aus dauerhaften Stoffen oder Stoffen

engl. Art 11⁵⁰ 16⁵⁰ 20⁰⁰ 24⁵⁰ 28⁵⁰

Ca. 500 Löfferröcke schwarz, blau, Mohleide und Antilation

jetzt nur 2⁵⁰ 3⁷⁵ 5⁵⁰ 7⁰⁰ 9⁵⁰ 12¹⁴ 15⁵⁰ 18⁵⁰

Ca. 600 Wafchwecken herrliche Farben

1⁷⁵ 2⁵⁰ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 8⁵⁰

Frau Löwenstein wwe.

Mainz, Bahnhofstraße 13.

Rein Baden. Nur 1. Stock. Rein Baden.

1 Minute vom Hauptbahnhof.

Henkel's Bleich-Soda

für alle Küchengeräte

Robrmöbel, Liegestühle, Strandkörbe, Gartensessel, Größte Auswahl billige Preise.

P. Münch Inh. A. Bold, Mainz, Markt.

ein Schwein

ausgezeichnet, 70 und 75 Pf.

Philipp Gredy, Waffelbäcker, Straße 11.

Möbliert. Zimmer

ruhig und sauber, mit Frühstück, unter „Zimmer“ vollständig.

Erste Etage

mit drei Zimmern, Küche, Waffelbäcker, Waffelbäcker und Waffelbäcker.

Rab. bei Anwesenheit, hier.

Zeitung Guido Seidler, Verantwortlich für den redaktionellen Teil.

Paul Seidler, für den Redaktions- und Anzeigen-Teil, Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Wiesbaden.